

Die grossen Schlachten des Mittelalters [Kelly Devries et al.]

Autor(en): **Rüther, Stefanie**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Paderborn zu einem Kolloquium getroffen hatten. Betreibt der erste Beitrag theologische Exegese der Bibelstelle «Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in das Paradies, damit er es bebaue und bewahre/bewache/hüte» (Genesis 2, 15), mit der man allenfalls Gewalt legitimieren könnte, beschäftigt sich der letzte Text etwas allgemein mit der obrigkeitlichen und rechtlichen Behandlung des freien Solddienstwesens im Wallis zu Beginn des 16. Jahrhunderts – der einzige Beitrag über die Frühe Neuzeit übrigens. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit Heldentypologie, mit sogenannt «barbarischem Kriegerum», mit Zisterzienserklöstern östlich der Elbe oder mit Stadtgeistlichen und dem Deutschen Orden. Spannend und methodisch überzeugend sind insbesondere drei Beiträge: Regine Reck untersucht Bedeutungsverschiebungen bei Übersetzungen literarischer Prosatexte wie beim *Chanson de Roland* im 13. und 14. Jahrhundert ins Walisische und beobachtet dabei eine «Sakralisierung der Gewaltdarstellungen». (30) Ulrich Rehm beschäftigt sich mit den äusserst plastischen Gewaltdarstellungen in repräsentativen französischen Bilderhandschriften des 13. Jahrhunderts, auf denen alttestamentarische Szenen mit gespaltenen Schädeln, abgetrennten Gliedmassen und quellenden Gedärmen realitätsnah abgebildet sind. Die «massive Realitätsnähe» interpretiert er überzeugend als «Resultat einer ins Extrem gesteigerten Form einer allegorischen Bildauffassung» – nämlich als Allegorie der im 6. Kreuzzug unter dem französischen König kriegführenden Kirche. (58) Gerd Kampers zeigt anhand der Rituale beim Auszug des wisigotischen Königs auf einen Kriegszug detailliert die Sakralisierung der Kriegführung im wisigotischen Spanien des 7. Jahrhunderts auf.

Den Herausgebern muss man zu Gute halten, dass es immer schwierig ist, eigenwillige Beiträge eines interdisziplinären

Kolloquiums unter einen Hut zu bringen. Doch die Wahl des Titels ist unglücklich. Die modischen Begriffe «Emotion, Gewalt und Widerstand» wecken nicht nur Erwartungen, die nicht erfüllt werden, sondern verdecken auch den Wert der einzelnen, teils überzeugenden Artikel.

Michael Blatter (Basel)

**Kelly Devries et al.
Die grossen Schlachten
des Mittelalters**

Theiss Verlag, aus dem Englischen übersetzt von Karin Schuler, Stuttgart 2007, 224 S., zahlr. Abb., € 39,90

Kriege und Schlachten gehören nach wie vor zu den historischen Themen, die auch jenseits des Fachpublikums auf ein breites Interesse bei (vorwiegend männlichen) Laien stossen. Das wissen auch die Verlage und so erscheinen in gewisser Regelmässigkeit immer wieder neue, zumeist reich bebilderte Bände, die in chronologischer Ordnung bekannte Schlachten in Kurzporträts präsentieren. Die Fachhistoriker sind dagegen nur zu gern bereit, sich über *coffee-table-books* aufgrund ihrer mangelnden fachlichen Differenzierung zu erheben, doch sollte man es sich mit solchen Urteilen nicht allzu einfach machen. Denn auch wenn diese Bücher den Forschungsstand oftmals nur stark vereinfachend wiedergeben, erreichen sie mitunter ein beachtliches Niveau und können wegen ihrer Bildauswahl und -qualität auch für den Fachhistoriker interessant sein. Zudem stellen sie mit einer beneidenswert hohen Auflagenzahl eine der wenigen Möglichkeiten dar, historische Inhalte und damit im weitesten Sinn Ergebnisse historischer Forschung in die Öffentlichkeit zu tragen. Der vorliegende Band zu den *Grossen Schlachten des Mittelalters* von einem Autorenkollektiv um den amerikanischen Militärhistoriker Kelly Devries

zeigt jedoch, dass diese Möglichkeit nicht immer mit der wünschenswerten wissenschaftlichen Seriosität genutzt wird.

Schon in seinem Aufbau orientiert sich der Band am Standard der bekannten Werke, der sich seit dem Erscheinen von Edward Creasy's *The fifteen Decisive Battles of the World* im Jahr 1851 kaum verändert hat: Nach einer kurzen Einleitung präsentieren die Autoren 20 mittelalterliche Schlachten auf jeweils zehn Seiten. Die Auswahl der Schlachten, von Hastings 1066 bis Brunkeberg 1471, die von den Autoren nicht begründet wird, folgt dem Erwarteten und birgt nur wenige Besonderheiten. Mit Hattin 1187, Arsuf 1191, Konstantinopel 1203/04, Nikopolis 1396 sowie Konstantinopel 1453 lässt sich allenfalls ein Schwerpunkt auf gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen islamischen und christlichen Gegnern ausmachen, was angesichts des aktuellen Interesses an dieser Konfliktkonstellation kaum verwundert. Die Einleitung bietet einen Abriss über die kriegerische Ereignisgeschichte Europas von der Völkerwanderung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, das nach Ansicht der Autoren einen grundsätzlichen militärgeschichtlichen Wendepunkt mit sich brachte. Die knappe Zusammenschau von Allgemeinplätzen und spezifischen Einzelheiten aus Politik-, Ereignis- und militärischer Technikgeschichte fällt dabei so heterogen aus, dass sie für jemanden ohne entsprechende Vorkenntnisse nur schwer verständlich sein wird, für jemanden mit Grundwissen dagegen kaum interessante oder weiterführende Informationen bereithält. Mehr oder weniger ausgeprägt kennzeichnet dieses Problem auch die Erläuterungstexte zu den einzelnen Schlachten, die sich in kurzen Abschnitten jeweils der politischen Vorgeschichte, dem Feldzug, der Aufstellung und Ausrüstung, dem Schlachtverlauf und den Folgen der Schlacht widmen. Grundsätzlich offenbaren die Texte ein

positivistisches Geschichtsverständnis, das einzelne Fakten als Wissen über die Vergangenheit präsentiert, ohne die Grundlagen der Produktion dieses Wissens zu reflektieren. Niemand würde bei einem solchen populär ausgerichteten Band eine ausführliche Quellenkritik erwarten wollen, doch heisst das nicht, dass man, wie hier geschehen, auf eine Thematisierung der überaus schwierigen Quellenlage für die Militärgeschichte des Mittelalters gänzlich verzichten muss. Ebenso wichtige wie spannende Fragen werden bei der Präsentation vermeintlicher Fakten gänzlich ausgeblendet: Wer berichtete im Mittelalter überhaupt in welcher Form vom Krieg? Gab es offizielle Kriegsberichterstatter oder private Aufzeichnungen? Woher etwa mag die Nachricht stammen, dass einige der Männer im Heer Heinrichs V. es vorzogen, ohne ihre Kniehosen in die Schlacht von Azincourt zu ziehen, da sie seit der Belagerung von Harfleur an der Ruhr litten? (177) Ist es vorstellbar, dass ein Engländer dieses Detail festhielt, um damit den Sieg der geschwächten Armee noch ehrenvoller erscheinen zu lassen, oder sollte man sich diese Geschichte auf französischer Seite erzählt haben, um durch den Spott die Niederlage erträglicher werden zu lassen? Solche Fragen werden ebenso wenig angesprochen wie das in der Kriegsgeschichte des Mittelalters immer wieder diskutierte Problem der Möglichkeiten, die tatsächliche Zahl der Teilnehmer einer Schlacht zu bestimmen. Dadurch wirkt das präsentierte Wissen überaus statisch, weshalb man sich gelegentlich an das seltsam langweilige Faktenwissen früherer Schulgeschichtsstunden erinnert fühlt. Doch mag diese Form von Geschichte den Wünschen eines bestimmten Publikums entsprechen, das ein solch scheinbar gesichertes Detailwissen für grundsätzlich wertvoll erachtet, da man es in entsprechenden Fachdiskussionen mit anderen Hobbymilitärhistorikern verwen-

den kann. In diese Richtung weisen auch die doppelseitigen Computergrafiken, die mit unterschiedlichen Farben und Pfeilen einen genauen Plan des Schlachtverlaufs liefern und das Zentrum der einzelnen Schlachtendarstellungen bilden. Sie zielen wie die übrigen zahlreichen Abbildungen auf Realitätseffekte, mit denen ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild vom Mittelalter gezeichnet werden soll, das jedoch weitestgehend auf den bekannten, seit dem 19. Jahrhundert geltenden Stereotypen aufbaut. Dieser Eindruck entsteht vor allem durch die Bildauswahl, die zeitgenössische Buchmalereien mit Historiengemälden des 19. Jahrhunderts und Schwarz-Weiss-Illustrationen von Waffen und Kriegern im Schulbuchstil willkürlich miteinander vermengt. Eine zeitliche Einordnung oder kritische Kommentierung der Darstellungen bildet dabei eher die Ausnahme, was im Ergebnis zu einem relativ exakten aber auch ebenso herkömmlichen Bild des Mittelalters führt. Hinzu treten die mitunter altbackenen Formulierungen, etwa wenn die «heissblütigen Reiter» dachten, dass sie «hier kaum Ruhm würden einheimsen können». Manchmal drohen die Texte gar in einen chauvinistischen Duktus zu kippen. So heisst es über die Wikinger nach ihrer Ansiedlung in der Normandie, dass ihre «neuen religiösen, sprachlichen und familiären Bindungen [...] allerdings nie ihre militärischen Instinkte oder ihre Sehnsucht nach weiteren Eroberungen» verdrängten.

Wenn der Band trotz aller aufgezeigten Mängel seine Käufer nicht nur unter Zinnfigurensammlern und *reenactors* finden wird, so mag das nicht zuletzt daran liegen, dass er ähnlich wie eine Vielzahl von populären historischen Ausstellungen oder Fernsehdokumentationen spezifische Erwartungen beim Publikum bedient, das in solchen Darstellungen gerne seine bisherigen Bilder und Vorstellungen bestätigt sehen möchte. Doch sollte gerade dieser

Umstand als Herausforderung an die Fachhistoriker verstanden werden, historische Themen wie etwa die Schlachten des Mittelalters jenseits solcher vermeintlichen Sicherheiten und Wiedererkennungseffekte zu präsentieren, um so das eigentlich Spannende an der Arbeit des Historikers auch einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.

Stefanie Rütther (Münster)

**Andreas Bähr, Hans Medick (Hg.)
Sterben aus eigener Hand
Selbsttötung als kulturelle Praxis**

Böhlau, Köln 2005, 374 S., 13 Abb., Fr. 75.–

Der hier vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung der «Arbeitsstelle für Historische Anthropologie des Max-Planck Instituts für Geschichte» im Jahr 2002 in Erfurt zurück, die Selbsttötung als eine kulturspezifische Praxis verstand. Die Herausgeber Andreas Bähr und Hans Medick bleiben bei diesem Zugang und thematisieren Selbstmord nicht nur als individuellen Akt, sondern fokussieren vielmehr auf die kollektiven Vorstellungen und Normen der Selbsttötung. Dabei wird Selbstmord nicht als gegebene historische Grösse verstanden, sondern jedes Mal neu gefragt, was eigentlich gesagt wird, wenn davon gesprochen wird, ein Mensch töte sich mit eigener Hand. Mit der grundsätzlichen Reflexion, was jeweils als Selbsttötung bestimmt wurde, geht dieser Band weiter als die meisten Studien zum Selbstmord, die lediglich fragen, wie Selbsttötung in den verschiedenen Kulturen bewertet wird. Reflektiert wird Selbsttötung dabei auch in Anlehnung und Abgrenzung zu anderen Formen der willigen Hinnahme des eigenen Todes, wie etwa politisch-nationaler Selbstopferung und religiösem Martyrium, sühnender Selbstkasteiung und kontrollierter Herbeiführung des eigenen Sterbens